

Veröffentlichung mit freundlicher
Genehmigung des Autors

Mobile Welten

raufeldmedien

„Es klingt bereits nach Emissionen“

Friedrich Blutner sucht nach der DNA des guten Tons – und träumt davon, dass Autos und Städte künftig wohliger klingen

Herr Blutner, das Auto hatte immer einen starken Klang – metaphorisch als das große Freiheitsversprechen der Moderne, aber auch ganz konkret. Es soll Menschen geben, die eine Gänsehaut bekommen, wenn sie einen Ferrari oder einen Ford Mustang hören.

Mein Erstkontakt mit der Automobilbranche war da prosaischer: Nach der Wende wunderten sich die ganzen Westmarken, warum ihre tollen Autos auf den ollen Oststraßen plötzlich klapperten und rappelten. Da sollte ich, der Klangforscher, Lösungen finden.

Ein Auto darf also nicht klappern, es muss röhren?

Nicht einmal mehr das. Wir untersuchen seit gut zwanzig Jahren die Hörwahrnehmung der Bundesbürger. Was empfinden sie als Klang, was als Lärm? So stark wie in den vergangenen vier Jahren ist die Akzeptanz der automobilen Geräuschkulisse noch nie zurückgegangen. Einerseits steigt die Zahl derer rapide, die bei Autos und Straßen nur noch an Lärm denken. Gleichzeitig sinkt der Anteil jener, die sich für Motorenklang begeistern, für die das automobilen Geräusch also positiv besetzt ist.

Was Sie da beschreiben, klingt quasi nach der Götterdämmerung des Verbrennungsmotors.

Es gibt ein paradoxes Phänomen: Ein tropfender Wasserhahn wird fast als Folter empfunden, bei vielen Tropfen assoziieren wir hingegen einen warmen Sommerregen. Beim Auto ist es genau umgekehrt: Mag das einzelne Auto für den ein oder anderen noch durchaus charismatisch klingen, ist die Kakophonie des Straßenverkehrs eine ganz andere Sache.

Klangpsychologisch gefragt: Klingen Autos heute unattraktiv, weil wir ihren Sound mit einer vergangenen Epoche assoziieren, mit dem 20. Jahrhundert, dem Maschinenzeitalter?



Sound der Zukunft: Audi forscht an der synthetischen Klangkulisse des elektrischen R8 e-tron.

AUDI

Lärm ist eine Konstruktion – insofern haben Sie recht. Wenn wir einen Verbrennungsmotor hören, sehen wir innerlich auch den Auspuff. Es klingt bereits nach Emissionen.

Da hat es das Elektroauto leichter – es klingt buchstäblich nach nichts.

Das kann es aber auch nicht sein. Der Mensch ist nicht für die Stille gemacht – Klang ist Leben. Letztlich unterscheiden wir diese drei Aggregatzustände: Lärm, Stille und Sound, also positiv besetzte Geräusche. Wohl fühlen wir uns nur mit Letzterem.

Wie also wird die Zukunft der Mobilität Ihrer Meinung nach klingen?

Ich bin mit den Ideen des Bauhaus groß geworden: Der Klang folgt der Form folgt der Funktion. Egal ob ein Auto oder eine Dose, alles sollte authentisch klingen. Ich glaube, diese Wahrnehmung ist obsolet geworden. Das wesentliche Merkmal eines Elektroautos ist Strom, da kann der Strom auch die Geräusche erzeugen.

Sie sprechen von einer künstlich generierten Klangkulisse?

Nehmen Sie einmal die Klingeltöne. Für einen kurzen Moment wurden die als Lärm wahrgenommen. Heute ist akzeptiert, dass ein virtuelles Gerät wie ein Smartphone eben auch seine Klangkulisse virtuell generiert.

Das eröffnet dem Sounddesign schier unendliche Möglichkeiten.

Tatsächlich stehen wir vor einer Weichenstellung für künftige akustische Lebenswelten. Wir können den Sound unserer Städte komplett neu denken. Wie funktioniert Wohlklang? Wie funktioniert Zusammenklang? Wir müssen sozusagen die DNA der Klänge entziffern. Am Ende geht es darum, dass die Masse nicht mehr Krawall macht, sondern dass man zusammenkommt.

Interview: Clemens Niedenthal

DER PSYCHOAKUSTIKER

Friedrich Blutner

An der Technischen Universität Dresden entwickelte Friedrich Blutner in den 1980er-Jahren Spracherkennungsprogramme für die elektronische Datenverarbeitung oder forschte zur Frage, wann und warum ein Cello oder eine Gitarre besonders gut klingen. Nach der Wende machte er sich als Klangforscher und Psychoakustiker mit seiner Firma Synotec selbstständig. Und untersuchte fortan die Klangkulisse von Megacities wie Shanghai genauso wie das akustische Geheimnis einer Stradivari-Geige.



THILO SCHOCH

„Nicht für die Stille gemacht“ – der Klangforscher Friedrich Blutner

Zu seinen regelmäßigen Kunden zählen auch Unternehmen aus der Automobilindustrie, wobei sich Blutner mit Thesen zum Sound der Elektromobilität profiliert hat. Schon früh plädierte er dafür, Fahrgeräusche künstlich zu generieren. Friedrich Blutner betreibt seine Forschungen zwischen Wäldern und Wiesen in der kleinen Erzgebirgsgemeinde Geyer – dort findet er hinreichend Ruhe für seine Experimente. In einer Großstadt könne er doch einzig zur Lärmvermeidung forschen, resümierte der 65-Jährige einmal in einem Interview.